

1914

Autor(en): **Volkart, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1914-1915)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1914.

Was soll jetz Red' und Federkampf?
Was sollen alle Worte?
Die Völker gehn im Pulverdampf
Zu neuer Zeiten Pforte.

Sie schreiben mit vergoffnem Blut
Die Zukunft, die Geschichte,
Sie schreiben heiß mit Blut und Mut
Das große Weltgerichte.

Otto Volkart, Bern.

Mi ersti Stadtreis.

Kindheitserinnerung. Von Josef Reinhart, Solothurn.

Bi üs deheim isch gäng viel vo der Stadt brichtet worde, wie's denn d'Bureliut hei, wo uf der trochne Sunnesyte deheim sy; sie heis wie d'Chind: s'Roggebrot dunkt se nümme guet, wenn sie bi's Kochbers Züpfe bache. Isch öpper dur d'Straß hingere oder füre g'fahre, het me-n-e nogluegt: „Die sy us der Stadt, die heis schön, hei gäng Sunntig u zwüschenyne no Fyrtig.“ Und d'Haue het eim schwerer dunkt.

„Wo lüetet's ächt so schön?“

„He, i der Stadt, z'St. Urse, los au!“ hets g'heiße; do hani glost, und s'het mi dunkt, d'Buechfinke g'höres au im Stielbierlibaum und lose und pfsse noch lüter.

Und z'Nacht, so hed's mi dunkt, der Bollmoon stöih vor em Wald, grad ob der Stadt! S'mueß öppis Schöns dort unde sy, as dä gäng dort abe luegt. Und as s'Christchind und der Osterhaas i der Nöchi vo der Stadt deheime si, das ha-n-i au gli g'wahret. Und der Sandiklaus, wo Grittebänze bachtet! Und wenn denn z'Obe überm Wald äne der Himmel rot gsi isch wie d'Umhängli am Pfeischter, so het der Batter dütet mit em Chopf: „Que dort der Sandiklaus, er bachtet in der Stadt! Wenn d' nümme fluechsch und gäng schön d'Suppe-n-issisch, darffsch einisch mitcho i d'Stadt, wenn der Sandiklaus Grittebänze bachtet. Chasch denn der Chestenemuni *) luegen-und der rot Turm.

Fasch all Tag ha-n-i g'froggt, wenn der Sandiklaus bachtet het: „Wie mängisch mueß ig jetz no schlofe?“ „Wenn chasch hätte, darffsch mitgoh!“

Jetz wär das guet gsi, wenn nit der dick Vandjeger gsi wär: Üse Chnächt, der Wolfvidt het nes Sackmäffer gha, nes Hooggemäffer, wo'nem si Götti, der Kapelion sälig, uf em Totebett vermacht g'ha het. I gseh's noh: 's het zweui Schnydi gha, ne Sagi, ne Bohrer und e Zapfezieher. Jetz das Mäffer het mer eister i d'Aluge glänzt. Er hets nie i Sack gnoh, weder wenn er is Wirtshus isch, und er het verzellt, wie n'em bigotz einisch fasch s'Geld g'stohle worde wär uf em Wäg, wenn er 's Mäffer nit binem g'ha hätt. „So, aber uf em Heiwäg hätt'sch es nümme brucht, gäll Bidt?“ het d'Muetter g'seit zuenem. I has nit verstange, wie sie's meint.

*) Rastanienbrater beim roten Turm in Solothurn.